

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)

279 (2.12.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-264780](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-264780)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Abest der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Fracht 70 Pfg., bei Subskription 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5554), vierteljährlich 2.10 Mk., für 3 Monate 1.44 Mk., monatlich 72 Pfg. inkl. Belegblatt.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavenstraße 38.
Telephonbuch Nr. 58.

Insertate werden die künftigen Inserenten oder deren Kammern mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Schwierigeres Gedrucktes nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 279.

Bant, Sonntag den 2. Dezember 1900.

14. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs von Oldenburg.

Die bedeutendste unter den Vorlagen, welche den Landtag, der am Dienstag zusammentritt, beschäftigen werden, ist diejenige, welche von der Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs handelt. Die Forderung von 200.000 Mk., die ja schon vor mehreren Wochen bekannt war, hat allgemeines Aufsehen erregt. Außer uns hat bisher keine Zeitung des Landes Stellung dagegen genommen. Eine Zeitung der Stadt Oldenburg gab der Vermutung über eine solche Vorlage in einigen Zeilen Ausdruck, wurde nachher aber wieder mündlich still und wird sich hüten, jetzt, nachdem die Vorlage mit der Begründung erschienen, ein Wort der Kritik zu sagen.

Der Rat der „Gemeinnütze“ stellt jetzt über die Vorlage Beträchtungen an. Er kommt in einem ersten Artikel zunächst zu dem Ergebnis, daß die Begründung der Forderung mit der schlechten Finanzlage des Großherzogs keine Rechtfertigung ist.

Nach der Begründung der Vorlage durch das Staatsministerium soll die schlechte Finanzlage des Großherzogs herbeigeführt sein durch ein hartes Einkommen des Großherzogs und die gleichzeitige Erhöhung der Ansprüche an die Lebensführung, die Erhöhung der Preise aller Lebensmittel, sowie der Löhne und Gehälter der Hofbediensteten. Ferner erfordere die Repräsentation des Hofes teure Aufwendungen, als vor fünfzig Jahren.

Der „Gemeinnütze“ bemerkt dazu treffend: „Allerdings hat ein Sinken des Geldwertes bis vor einigen Jahren stattgefunden, aber dieses Sinken ist seit zehn Jahren zum Stillstand gekommen und gegenwärtig kann doch nur von einem steigenden Geldwert die Rede sein. Wollte unbillig ist in der Vorlage die Behauptung, daß das Sinken des Geldwertes während der Regierung des Großherzogs Friedrich August nach einigen Jahren sich immer weiter fortsetzen würde. Ja, weit stärkerer Abfall aber als überhaupt der Geldwert sich vermindert hat, sind die Bodenpreise gewesen, welche die Grundrente gestiegen ist. Ebenso sind die Baupreise gestiegen und gerade beim sog. ausgeliehenen Krongut, dessen Einkünfte bekanntlich einen Teil, (ursprünglich die Hälfte) der Zivilliste des Großherzogs betragen, ist das genau nachzuweisen. Die Erhöhung der Einkünfte aus diesem Krongut beträgt seit 1852 mehr als 60 pCt. und macht nach den offiziellen Angaben aus der ursprünglichen angenommenen 255.000 Mk. 150.000 Mk., aus dem Krongut bringt also jetzt 405.000 Mk. dem Großherzog ein und die Behauptung in der Vorlage, daß die Erhöhung des Wertes durch das Sinken des Geldwertes bedingt worden sei, ist nationalökonomisch absolut nicht zu begründen.“

In der Begründung der Vorlage heißt es nun weiter, daß die Ausgaben der Hofhaltung die Summen übersteigen, die die Bevölkerung für die Subvention des großherzoglichen Hauses bezieht. Diese Summe beträgt zur Zeit 255.000 + 150.000 = 405.000 Mk. aus dem Krongut und 255.000 Mk. baar, in Summa also 660.000 Mk. jährlich. Die Ausgaben der Hofhaltung seien trotz spärlicher Wirtschaft gegenüber von 706.962 Mk. zu Beginn der Regierung des verstorbenen Großherzogs Peter auf 1.149.435 Mk. im Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Es habe sich in den letzten Jahren um ein fortgesetztes Ringen um Erhaltung des Gleichgewichts der Einnahmen und Ausgaben gehandelt und nur mit knapper Noth sei die Aufnahme von Schulden vermieden worden.

Mit Recht wendet das Blatt gegen diese Angaben ein:

„In einem eigentümlichen Widerspruch zu diesen Worten steht die Tatsache, daß der verstorbenen Großherzog fortgesetzt in den oldenburgischen Märkten Bauernhöfen angekauft hat, und zwar nicht selten zu sehr hohen Preisen. Es ist wohl noch frisch in Erinnerung, wie sein Vertreter nicht selten Bauernhöfen, die ebenfalls als Reklamation aufstanden, die Preise übermäßig in die Höhe trieb, und manche Bauernhöfe haben noch heute darunter zu leiden, daß sie ihren Besitz infolge des Mit-

bewerbs des Großherzogs zu teuer gekauft haben. Wenn also dieser ausgedehnte Marktaufkauf dem verstorbenen Großherzog möglich war, so kann es mit seiner Finanzlage doch wohl nicht so schlimm gewesen sein. Es ist doch wohl etwas zu weit gegangen, in der Vorlage von einer unhaltbaren Finanzlage zu reden.“

Der „Gemeinnütze“ rechnet nun, nachdem er die Einkünfte des Großherzogs aus seinem Privatvermögen auf 418.000 Mk. und die Einkünfte aus dem Grundbesitz des Hausbesitzes auf 300.000 Mk. angibt, für den Großherzog ein Gesamteinkommen von 1.078.000 Mk. heraus. Das sind 21.000 Mk. mehr als der Hof jetzt braucht. Nach der Vorlage braucht er jetzt 1.057.000 Mk.

Das Blatt zieht den Schluss aus dieser Aufrechnung, daß 1 Million und 75.000 Mark für einen Fürsten ein außerordentliches Jahres-einkommen sei. Indem wir uns mit dieser Ansicht vollkommen einverstanden erklären, fügen wir hinzu: „besonders für den Fürsten eines so kleinen Landes mit so dünner Bevölkerung, wie Oldenburg.“

In der Begründung der Vorlage wird darauf hingewiesen, daß die Zivillisten der Großherzöge von Sachsen-Weimar und Sachsen-Coburg-Gotha 960.000 bzw. 906.000 Mark, also wesentlich mehr als die des Großherzogs von Oldenburg betragen. Abgesehen davon, daß diese Zahlen unkontrollierbar sind und wir wenigstens bei Sachsen-Coburg-Gotha nicht herausfinden können, wie die Summe von 906.000 Mk. zusammengesetzt ist, so hat man in der Begründung diejenigen Zivillisten, die verhältnismäßig viel niedriger sind, wohlweislich nicht aufgeführt.

Folgende Zusammenstellung von Zivillisten, die der „Gemeinnütze“ macht, veranschaulicht das sehr interessant.

An Ausgaben für Zivillisten leisten jährlich:	
	nach pro Kopf der Bevölkerung
Baden . . .	1.897.698 Mk. 1,09 Mk.
Dänemark . . .	1.265.500 „ 1,12 „
Preußen . . .	15.717.296 „ 0,49 „
Sachsen . . .	3.754.983 „ 0,99 „
Frankreich . . .	960.000 „ 0,026 „
Amerika . . .	200.000 „ 0,0027 „
Oldenburg . . .	660.000 „ 1,76 Mk.

Nach der Begründung der Vorlage und nach den Werten könnte es scheinen, als ob der Großherzog ein armer verarmter Mann wäre. Das ist er nicht, sondern wenn auch nicht der reichste Fürst, wie immer angenommen wurde, so doch ein sehr reicher Mann. Sein Grundbesitz in Holstein allein ist 16.715 Hektar groß. Ferner darf bei den Einkünften der Hofhaltung aus dem vorbestehenden Krongut, wozu u. A. die Immobilien in Oldenburg (Schloß, Palais, Ball, Theaterhof, Hofkirche, Augustum, Museum, Musikforum, Markthalle), der große und kleine Park in Rottorf, das Schloß in Jever, das Schloß im Fürstentum Lübeck usw. nebst Grundstücken und Naturalbesitz gehören, nicht vergessen werden.

Die Bedürfnistage für eine Erhöhung der Zivilliste muß der „Gemeinnütze“ auch verneinen.

In der Vorlage wird, was bis jetzt auch in Abgeordnetenkreisen als völlig unbillig gehalten wurde, angegeben, die geforderten 200.000 Mark ließen sich aus den laufenden Einnahmen decken; wenn sich das später ändern sollte, könne man ja die Eisenbahnbetriebsüberschüsse heranziehen oder den reicheren Leuten durch eine Mehrbelastung die Erhöhung auferlegen.

Dieses Finanzergebnis muß ebenso wie der Hinweis auf die Einnahmequellen, die eventuell eröffnet werden sollen, auf den entscheidendsten Widerstand stoßen und fordern die Kritik heraus.

Der „Gemeinnütze“ läßt nun in einem zweiten Artikel Kritik, auf den wir in der nächsten Nummer zurückkommen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage. Der, wie gewöhnlich, schwach besetzte Reichstag kam am Freitag zur Beratung der Denkschrift, die ihm über die seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze vorgegangen ist. Eine Diskussion tief nur die letzte

80-Millionen-Anleihe hervor, die in Amerika begeben wurde, was der Reichsdirektor Frhr. v. Thielmann damit erklärte, daß der inländische Geldmarkt nicht überlastet werden sollte; denn im Jahre 1901 würde man doch wieder eine größere Anleihe aufnehmen müssen. Die Pumpwirtschaft geht also weiter. — Es folgte die erste Beratung der Ueberfahrt über die Ausgaben und Einnahmen des Reiches im abgelaufenen Rechnungsjahr 1899. Die Begründung der über den Etat hinausgemachten Ausgaben, die hier gegeben war, konnte Niemanden befriedigen, wurde doch einfach gesagt, daß eine eingehendere Begründung, warum der Kassenanhang beim Bau von 27 Schiffen erheblich überschritten sei, überhaupt nicht gegeben werden könne. Dem gegenüber verlangten alle Redner eine sehr eingehende Prüfung aller Ausgaben in der Rechnungskommission, an die der Bericht schließlich verwiesen wurde. Aber was hilft das, wenn, wie der Genosse Wurm treffend ausführt, doch stets nachträglich alle Ausgaben genehmigt werden, diese Genehmigungssucht, an welcher die Reichsböden leiden, trägt die Hauptschuld an dem Jahr für Jahr wiederkehrenden Staats-Uebererschreitungen und für die ungenügende Selbstverantwortlichkeit, mit der sie von der Regierung beherrscht werden. — Es sollte die Beratung der lex Rintelen folgen, worin die Wiedereinführung der Berufung gefordert wird. Doch bei der vorgerückten Zeit wurde dieser Entwurf, sowie die dazu gehörigen Gesetzentwürfe von freimüthiger und konservativer Seite deßhalb aus einer Kommission von 21 Mitgliedern verworfen; nur für den konservativen Entwurf, der die Wiedereinführung der Berufung betrifft, verlangte Herr von Sollich vergeblich eine gelebte Beratung im Plenum.

Der geistliche Staatsminister Strenger erhielt, dem Vernehmen nach, „Fräulein. Hg.“ nach, seine Entlassung. Sein Nachfolger wird, wie verlautet, der frühere Präsident der fürstlichen Kammer, Pentz, der eben auch Sachwalter des Fürsten Bismarck war.

Die kaiserliche Strafverordnungsordnung wird nun auch in Oldenburg der Beurteilung durch die Gerichte ausgesetzt werden. Genosse Guth erhielt die Mitteilung, daß die Erhebung des Landgerichts Postdam, die Erhebung des Landgerichts Oldenburg zur Verhandlung überweisen ist auf den 6. Dezember angesetzt. — Es wird also so, wie seinerzeit schon angedeutet wurde: Von der Hamburger Strafkammer kommt der Fall vor das Reichsgericht und von Oldenburg das Reichsgericht kommt er vor das Kammergericht.

Man kann weniger darauf sein, wie sich diese beiden von einander durchaus unabhängigen Obergerichte, deren Entscheidungen für die ihnen unterworfenen bestimmten werden, zur Sache stellen werden. Daß sie beide gleichmäßig bei der Entscheidung kommen werden, daß die kaiserliche Verordnung ungeändert ist, ist trotz der in dieser Richtung abweichenden Meinungen vieler hervorragender Juristen durchaus noch nicht gewiß.

Staatliche Agitation gegen die Kirche. Wie die „Altenburger Zeitung“ meldet, haben die thüringischen Regierungen die fernere Abhaltung von Gottesdiensten in polnischer und tschechischer Sprache für fremde Industrie- und Bergwerksarbeiter verboten. Zugleich sollen die in Thüringen amtierenden polnischen und tschechischen Geistlichen österreichischer Nationalität ausgewiesen worden sein. — Wird amtlich bestätigt.

Wegen der „Dunnenmedaille“ hat der Staatsanwalt die Räume der Druckerei des „Volksblattes“ in Halle durchsuchen lassen. Es sollte die am Sonntage erschienene Nummer, in der ein dem „Hamb. Echo“ mit Quellenangabe entnommenes Gedicht: „Die Dunnenmedaille“ enthalten ist, beschlagnahmt werden. Zwei Kriminalbeamte waren beim Suchen rechtliche Mühe, gefunden wurde aber nichts. Man vermutet in dem Gedichte abermals Majestätsbeleidigungen und Beleidigung der Gynatriker.

Erweiterung des Danziger Hafens. Die Stadtverordneten nahmen einstimmig einen auf Grund längerer Verhandlung mit der Staatsregierung eingebrachte Magistratsvorlage an, welche aus städtischen Mitteln 1.900.000 Mk. bereitstellt zu einem größeren Hafenerweiterungs-

projekte, wofür Staat, Reich und Gemeinde je ein Drittel der Kosten übernehmen, während die Eisenbahnverwaltung auf eigene Kosten eine Bahnverbindung mit den neuen Anlagen, deren Kosten auf 2 Millionen Mark veranschlagt sind, herstellt.

Landtags- und Gemeindevorläufe. Bei der Nachwahl zum gotischen Landtage wurde in Ruhlau unter Genosse wieder gewählt, trotz aller Anstrengungen der Gegner. Die Reaktionsparteien hatten die Wahlmänner-Wahlen für ungültig erklärt, weil einige Wähler nicht eigenhändig die Namen der Kandidaten auf ihre Stimmzettel geschrieben haben sollten. Man hoffte so, den Kreis der Sozialdemokratie wieder abzunehmen. Auch das ist mißglückt. Neun Mandate sind nun fest!

Bei der Stadtverordnetenwahl in Stettin wurde im 1., 2. und 4. Bezirk je ein Genosse gewählt.

Frankreich.

Präsident Krüger empfing am 30. November Normanden den Syndikus des Gemeinderats, welcher ihm eine goldene Medaille zur Erinnerung an seinen Besuch im Rathaus mit einem Abdruck auf Pergament des Protokolls der Gemeinderatsitzung vom 5. November überreichte, in welcher über den Empfang Krügers berichtet wurde. Präsident Krüger dankte für die vielen Sympathiebeweise der Stadt Paris und deren Vertreter und betonte schließlich nochmals, daß nur durch ein Schiedsgericht der Frieden in Transvaal herbeigeführt werden könne.

Krüger begab sich Nachmittags zum Senat, um dem Senatspräsidenten Fallières einen Besuch abzustatten. Die Unterredung dauerte etwa zehn Minuten. Auf dem Hin- und Rückwege wurden Krüger durch die Volksmenge lebhaftes Jubelrufen begrüßt. Nachmittags machte Krüger Präsident Roubaix im Elysee einen kurzen Abschiedsbesuch, den dieser alsbald im Fort de St. Germain erwiderte. Auch mit dem Kammerpräsidenten und dem Senatspräsidenten tauchte Krüger Nachmittags kurze Besuche aus.

In der Kammer wurden am 31. November die Kolonialgesetze einer Kritik unterzogen. Der Minister erklärte die von den Senatoren des Dramas von Zinbar auf Rabagolet erhaltenen Mitteilungen auf, welche sämtlich belächelt wurden und Chanoine sind. Diese liegen sich nach der Ermordung Robbs in schamlose Verwundungen gegen Frankreich selbst aus. (Bewegung.) Er veröffentlichte die betr. Schriftstücke nicht, weil die gerichtliche Untersuchung eröffnet war. Der Kolonialminister bestritt sodann gewisse von Vigne enthaltene Thesen und erklärte, wenn seine Amtsvorgänger sie genannt hätten, würden dieselben nie nicht veröffentlicht haben. Was den Eisenbahnen betreffe, so habe er im Januar ein Rundschreiben erlassen, um diesem Handel endlich ein Ende zu machen. Redner gibt zu, daß von 150 Eisenbahnen, welche im Gange sind, 23 erloschen. Der für das Vorkommnis verantwortliche Beamte habe sich der Verantwortlichkeit schuldig gemacht, er sei der Staatsanwaltschaft übergeben. Der Minister schließt mit dem Hinweis, daß man den Eingeborenen gegenüber eine Politik der Gerechtigkeit und Humanität befolgen müsse.

Spanien.

Ruhestörungen. Wiedermar tauchen Gerüchte auf, daß in Catalonien Ruhestörungen vorbereitet werden. Die Behörden treffen große Vorsichtsmaßregeln in und um Barcelona. Jede Nacht patrouillieren zahlreiche Abteilungen Gendarmen zu Fuß und zu Pferde. In Palamos und anderen Ortschaften dauert der Arbeiterausstand an. In Saguenada wurden 69 Remingtongewehre und andere Waffenvorräte entdeckt.

Afrika.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. In dem Reintreite mit der Welt haben die Engländer bei Demetobor eine schwere Schlappe erlitten. Die englische Garnison mußte sich den Büren ergeben, nachdem sie 15 Tote und 42 Verwundete gehabt hatte. Die Büren räumten Demetobor wieder. Der englische General Rugey will diese Truppe bei Bloisbanc geschlagen haben. Wahrscheinlich aber ist, daß die Büren sich freiwillig aus irgend welchen kaffrischen Gründen

seinem jungen Leben ein jähes Ende bereitet. Das Kapitel der Selbstmordhandlung ist dadurch um einen traurigen Fall reicher geworden! Zu dem Selbstmord selbst haben wir folgendes ermittelt: Der Sohn des hiesigen Klempners J. hiesigen Schützenhofe plante bei diesem Herbst bei der 10. Kompagnie des in Oldenburg garnisonierenden Infanterie-Regiments. Am letzten Sonntag hatte sich nun dasselbe angeblich heimlich von seinem Regimente entfernt und wurde, wie auch das hiesige „Kriegsblatt“ mitteilen zu müssen glaubt, an denselben Tage sofort von zwei per Rad hier weilenden Soldaten gefasst, in der Gegend von Rimmer gefunden und nach Oldenburg zur Transport, wo er dann in einjämiger Haft seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. — Den Angehörigen selbst ist es unermesslich, daß sich ihr Sohn nur aus Furcht vor dem unerbittlichen Entfremden zu der verwerflichen Tat erschloß, sie glauben vielmehr, daß derselbe durch Einkassierungen in den Tod getrieben worden ist. Tatsache ist, daß der Unglückliche seit 18 Jahren eine Brille trug und sehr kurzichtig war. Wie den Angehörigen bekannt, hatte der freiwillig aus dem Leben Geklassene bis zum letzten Tage noch keine Brille erhalten. Höchstwahrscheinlich wird er infolge dieses Umstandes nicht zur Fortsetzung seiner nächsten Vorgesetzten seinen Dienst haben ausführen können und ist schließlich dadurch zu dem Entschlusse gekommen, seinem Leben ein gewaltsames Ende zu machen. Wie uns weiter berichtet wird, hatte J. keineswegs eine Abneigung gegen den Soldatenstand, sondern wollte gern Soldat werden. Die An-

nahme, daß der Unglückliche etwa aus Mangel zum Dienst Selbstmord beging, wäre demnach nicht haltbar. Die Angehörigen wollen die Sache auch nicht so ohne weiteres hingehen lassen und eine Untersuchung über die Veranlassung, die ihres Sohnes antrieb, lassen.

Riel, 30. November.

Explosion. Am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr brach bei „Neuer Jugend“ ein Feuer aus. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt. Durch Unvorsichtigkeit von Arbeitern bei Behandlung von Schießbaumwolle wurde ein Feuer aus; die dort lagernden fünf Zinnen kamen unter heftigen Explosionen zur Explosion. Bei dem Unglück wurden ein Knecht und ein Arbeiter durch Brandwunden schwer verletzt. Dem energischen Vorgehen der Arbeiter und von den Kriegsschiffen schließlich gelang es, das Feuer auf seinen Ursprung zu beschränken. Der auf Holz gebaute Schuppen ist vollständig niedergebrannt.

Seitliche Nachrichten

Berlin, 30. Nov. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Bekanntmachung betreffend die Einziehung von Schenkungen für Anstalten in seinen Verlautbarungen, ferner die Vergebung des ersten Staatsanwalts Setzplatz in Rönig an die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Lüneburg a. d. Lahn.

Heute Vormittag wurde in der Eisenstraße ein Taschendiebstahl von einem Automobil überfahren. Es erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Riel, 30. Nov. Die Stadtvertretung beschloß einstimmig, abgesehen von dem Ausbau des inneren Parks, schleunigst Schritte zur Aufhebung eines Handelszollens in der Wacker-Hand zu thun.

Meerik, 30. Nov. Bisheriges Wahlergebnis der Reichstagswahlwahl Meierik-Bemil: Gerloff (Folk.) 6468, Christensen (Folk.) 8266 Stimmen. Das Ergebnis der kleineren Bezirke folgt noch.

Paris, 30. Nov. Der Senat nahm einstimmig einen Antrag an, dem Präsidenten Krüger die Sympathie des Hauses in gleicher Weise, wie es seitens der Kammer geschah, auszusprechen. Die Präsidenten der verschiedenen Gruppen beugen sich zu Krüger und theilten ihm diesen Bescheid mit.

Wien, 30. Nov. Gestern hat in Folge der englische Dampfer „Monmouth“ angelegt, um abwärts 950 Pferde für England nach Südamerika aufzunehmen.

Genoa, 30. Nov. Heute Nachmittag liefen zwischen Genua und Oporto zwei Gattungen zusammen. Sechs Personen wurden verletzt. Der Materialschaden ist beträchtlich, der Verkehr unterbrochen.

San Francisco, 30. Nov. Gestern hatten zahlreiche Zuschauer eines Fußball-Spiels auf dem Dache einer Glasfabrik Platz genommen. Das Dach stürzte ein und etwa 100 Personen fielen auf die unmittelbar darunter befindlichen Ofen und mit flüssigem Glas gefüllten Gefäße. Mehrere Personen waren auf der Stelle tot, viele andere erlitten Brandwunden.

Lezte telephonische Nachrichten und Denksätze.

Düsseldorf, 1. Dez. Der Polizeibeamt Gähnen, welcher angeklagt war, im Juli d. J. den Gefangen Zerkowen gegenständig einer Verhaftung einen Schuß in die Lunge ver-

setzt zu haben, an dessen Folgen der Verletzte verstarb, wurde gestern zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

London, 1. Dez. „Daily News“ melden aus Schweden von gestern: Der letzte Akt noch erliegen die fremden Konsuln einmütig eine Deklaration gegen die Einreise von Grenzländern, welche zum Zwecke der Verhinderung von Kriegsmaterialien dienen. Am Donnerstag erklärte der japanische Gesandte, welcher nach Instruktionen aus Tokio handelte, er ziehe seine Zustimmung zurück. Das Vorgehen erzeugte großes Erschauern unter den Konsuln.

Ämtlich wird gemeldet: Lord Roberts ist durch Lord Ribblesdale ersetzt, welcher zum Generalleutnant befördert wurde.

Kapstadt, 30. Nov. In der ganzen Kapkolonie werden die Militärposten verstärkt.

Wirtschaften.

K. Das Betreten des öffentlichen Grundbesitzes am Kappelerweg ist verboten. Weiter ist es verboten, dort Gras zu schneiden, Müll zu entsorgen und Säuer zu lassen. Wer unobachtet auf dem Grundbesitz sich aufhält, wird nach Belieben gemäß § 9 des Feld- und Jagdgesetzes vom 1. April 1890 mit Gefängnis bis zu 10 Mt. oder mit Geld bis zu 3 Tagen bestraft. Das Betreten unterirdisch nach § 15 des Gesetzes einer Person bis zu 10 Mt. oder Gefängnis. Das Betreten von Wäldern, welche das Gesetz in § 20 mit Gefängnis bis zu 50 Mt. oder mit Geld bis zu 14 Tagen, Wer Wälder oder andere Thiere frei umherlaufen läßt, hat nach § 11 des Gesetzes Gefängnis bis zu 10 Mt. oder Geld bis zu 3 Tagen bestraft, außerdem ist für jedes Thier, das auf dem Grundbesitz betreten wird, ein Geldgebot nach § 71 zu zahlen und nach § 77 werden die Thiere erbeutet. Genaue Kosten nach § 5 des Gesetzes für ihre Kinder.

Neu für Bant, Wilhelmshaven und Umgegend.

Von heute an erhält jeder Käufer bei mir einen Bon über Gefautes, mit Datum abgestempelt und bestimme ich einen Tag in diesem Monat, an dem der volle Betrag jedem Käufer an diesem Tage in baar wieder ausgezahlt wird.

M. Jacobs, Neue Wilhelmsh. Strasse.

Bekanntmachung.

Der Beschluß des Gemeinderaths vom 19. d. Mts. **Abänderung der Sanpolizei-Ordnung betr.**, wird gemäß § 27 der Gemeinde-Ordnung vom 1. bis 15. Dezember d. J. im Gemeindebureau öffentlich ausliegen.

Die Gemeindeglieder fordern ich auf, ihre Ansichten über diesen Beschluß innerhalb der vorerwähnten Frist im Gemeindebureau abzugeben.

Bant, 30. November 1900.

Der Gemeindevorsteher.

Meens.

Bekanntmachung.

Die in dieser Gemeinde pro Mai 1900/1901 zu entscheidenden Gemeindegeldgaben, nämlich:

1. Kassenbeitrag, 40 Proz. der Einkommensteuer,
2. Anlage zur Amortisation der nach der Einkommensteuer, 30 Prozent der Einkommensteuer,
3. bezüglichen nach der Einkommensteuer und Gemeindegeldgabe, 25 Proz. der Einkommensteuer,
4. Beigebote 1,70 Mt. pro Hektar, werden am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, den 10., 11., 12. und 13. Dezbr. d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, vom Gemeindegeldverwalter, Auctionator G. Giesels zu Rente, in seinem Geschäftszimmer entgegen genommen.

Der Rechnungsführer wird am Freitag den 14. Dezember, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, in Cornelius Giesels zu Rente, am Sonnabend den 15. Dezbr., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, in Sportplatz Giesels zu Rente, zur Erhebung der bezüglichen Abgaben anwesend sein.

Rente, den 29. Novbr. 1900.

Der Gemeindevorstand.

G. Jansen.

Oldenburgische Spar- und Leihbank Filiale Wilhelmshaven.

Wir nehmen Gelder zur Verzinsung an auf Check-Konto, kurze, dreimonatige und sechsmonatige Kündigung, sowie auf feste Termine.

Bei sechsmonatiger Kündigung beträgt die Zinsvergütung $\frac{1}{2}\%$ unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens $2\frac{1}{2}\%$, höchstens 4% p. a., augenblicklich also

4 Prozent.

Im Darlehen- und Diskont-Geschäft berechnen wir zur Zeit

5 Prozent

Zinsen p. a. ohne Nebengebühren.

Ausverkauf
von 600 Puppen und Spielsachen.

Gebt 10 Prozent Rabatt.

R. Matz, Grenzstr. 43.

Schützenhof Jever.

Morgen, Sonntag, 2. Dezbr.,

1. groseer

Gesellschafts-Abend.

Auftreten der italien. Sigeunerkapelle **Armomuschko** in Originaltracht.

Es ladet freundlich ein

Fr. Kuper.

Zu vermieten

am 1. Dez. d. J. Bremer Straße 13 eine Unter- und eine Oberwohnung.

Rente, den 29. Novbr. 1900.

Die Zwangsverwaltung.

G. Giesels.

Damen- u. Kinder-Garderobe

wird sauber und billig angefertigt.

From Reinde, Rente W. H. Str. 3. par.

Begen vorgerückter Saison verkauf

Herren- und Knaben-Anzüge,

sowie Jacketts, Mäntel, Joppen und Sosen zu herab-

gesetzten Preisen. Gleichzeitig empfehle:

sämtliche Unterziehzeuge, Hüte u. Mützen, Wäsche, Shlipse, Hosenträger

Schirme usw. zu den niedrigsten Preisen.

G. Dwehus, Neue Wilhelmsh. Str. 21.

Anfertigung nach Maß $\frac{1}{2}$ unter Garantie

für guten Sitz.

Sportpark Neuende — Th. Frier.

Sonntag den 2. Dezember,

Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Großes Konzert

ausgeführt vom Wilhelmshavener Jüther-Klub.

Dazu ladet ganz ergebenst ein

Th. Frier.

Empfehle mich außer dem Hause zum

Schlachten

und Wurstmachen.

G. Feldmann, Rente W. H. Str. 60.

Zu verkaufen

ein farbei Schankelstern und eine gut erhaltene Jüther.

Reinde, 2. 1 Tr. (Hessens Haus)

Kanarienvoller,

Donner Abkammung, ca. 40 Stück, um

damit zu räumen pr. Stück 4 bis 5 Mt.

8 Tage Probestzeit gestattet.

G. Hanschen, Bant, Schloßstr. 15.

Zu vermieten

am 1. Januar eine Unterwohnung

an der Bremer Straße.

Fr. Katann

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Durch gänzlichen Aufkauf eines Berliner Fabrik-lagers Damen-Konfektion

bringe ich nachstehende Artikel, um schnell zu räumen, mit einer **Preisermäßigung von 5 bis 25 Mk.**
die **Pièce** zu Verkauf:

Damen-Jackets	5 bis 12 Mark unter Preis.
Damen-Sack-Paletots	9 bis 25 Mark unter Preis.
Damen-Golf-Capes	6 bis 12 Mark unter Preis.
Damen-Kragen	8 bis 16 Mark unter Preis.
Damen-Plüschkragen	10 bis 25 Mark unter Preis.
Damen-Regenmäntel	6 bis 10 Mark unter Preis.
Damen-Abendmäntel	10 bis 20 Mark unter Preis.
Damen-Nadmäntel	5 bis 10 Mark unter Preis.

Die **Preise**

werden Sie überraschen.



Germania-Halle, Neubremen.

(Joh. Saake)

Großes Preis- u. Prämienschießen

Erster Preis: Ein Fahrrad
außerdem 10 andere werthvolle Preise.

Am rege Betheiligung wird freundlichst gebeten.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein großes Lager in
gold. u. silb. Herren- und Damen-Uhren
von den billigsten bis zu den feinsten Glashütter
Werken, sowie

Regulateure, Freischwinger,
Stand- und Weckuhren,
Musikwerke u. opt. Waaren.

Goldene Damen-Uhren von 20 Mk. an.
Freischwinger, Hänge-Uhren von 24 Mark an.
Mache auf meine 3 Schaufenster besonders aufmerksam,
wo das Neueste in

goldenen Brochen, Ohrringen, langen
Damenketten u. silbernen Waaren
ausgestellt ist. Goldene Verlobungs-Ringe
in größter Auswahl.

Aug. Frisse

Uhrmacher,
Wilhelmshaven, Noonstraße 80.

Banter Konsum-Verein

(G. G. m. b. H.)

Montag den 3. Dezember findet
die **Eröffnung** der neuen Verkaufs-
stelle in Bant, Verlängerte Börsestraße
Nr. 11, statt.

Neu! Konzerthaus zur Einigkeit, Neu!
Neue Wilhelmshav. Str.

Sende und folgende Tage:

Großes Freikonzert

ausgeführt von der allgemein beliebten Damenkapelle

„**Mela**“.

Anstich von ff. Aktienbier.

Hierzu laden ergebenst ein

J. Kadille,
Kapellmeister.

Joh. Budzinsky,
Gastwirt.

Bahnhofshotel, Elsh.

Heute Sonntag,

Nachm. 4 Uhr anf., sollen auf
meiner Regelfahrt

10 fette Gänse und Hühner
ausgelegt werden.

E. Meyer.

Empfehle mich zum
Haus-Schlachten.

Karl Juler, Grenzstraße 18.

Zu verkaufen

Ladenregal (drei Theile), passend für
Manufakturwaren.

Bant, Weststraße 20.

Zu vermieten

zum 1. Januar zwei bequame Ober-
wohnungen.

Heinecke,
Neue Wilhelmsh. Straße 3.

Zimmerofen,

elegant, emailirt, fast neu, billig zu ver-
kaufen. Kaiserstr. 118.

Naturheil-Verein.

Montag den 3. Dezember,

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

bei Gadowasser, Tombeich.

— Tages-Ordnung: —

1. Deutung und Aufnahme.

2. Vortrag: Die Ernährungfrage.

3. Fragekasten und Verschiedenes.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr Bant.

Dienstag den 4. Dezember cr.,

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im „Bant-Hof“.

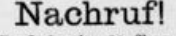
Nachdem: **Instruktion.**

Das Kommando.

Zu vermieten eine Stadelwohnung

zwei Räume.

Grenzstraße 53, 1 Tr.



Nachruf!

Am Freitag den 30. November

entschlief nach kurzer heftiger

Krankheit unser braves Vereins-

mitglied

Joseph Pochanke

im 41. Lebensjahre. Der Bürger-

verein wird ihm stets ein ehrendes

Andenken bewahren.

Heppens, den 1. Debr. 1900.

Der Bürgerverein Heppens.

Die Beerdigung findet am Dienst-

tag den 4. Dezember, Nachmittags

3 Uhr, vom Trauerhause, Kanten-

straße 7, aus statt.

Der heutigen Gedenkausgabe

unseres Blattes liegt ein Prospekt der

ebenfalls bekannten Firma **Diedr.**

Müller, Barel in Oldenburg über

Küchengeräte bei. Eine gute Kü-

chmaschine ist immer ein schönes und

nützliches Weihnachtsgeschenk.

Hierzu 2 Blätter.

Verantwortlicher Redakteur: R. G. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant, Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frangos 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 5654), vierteljährlich 2.10 M., für 2 Monate 1.44 M., monatlich 72 Pfg. incl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavenstraße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Anzeigen werden die fünfgepaltene Spaltenbreite oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schmierpreis nach höherem Tarif. — Anzeigen für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Anzeigen werden früher erbeten.

Nr. 279.

Bant, Sonntag den 2. Dezember 1900.

14. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Verkürzung der Arbeitszeit und ihre Einwirkung auf die Arbeitslosigkeit.

Nach sehr häufig begegnet man der Meinung, daß die Verkürzung der Arbeitszeit entsprechend der Verringerung auch eine entsprechende Verringerung der Arbeitslosigkeit zur Folge habe. Das Schlagwort „Verkürzung der Arbeitszeit zur Verringerung der Arbeitslosigkeit“ hat ja in der That eine gute agitatorische Wirkung gehabt, dennoch aber muß gesagt werden, daß die in dem Schlagwort ausgesprochene Ansicht eine irrige ist. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Verkürzung, entsprechend der Verkürzung der Arbeitszeit eine Abnahme der Arbeitslosigkeit herbeiführen zu können, auf einem Irrthum beruht, denn die Verringerung des Arbeitslosenheeres durch die Arbeitszeitverkürzung ist nur in sehr bedingtem Sinne aufzufassen, und ein bürgerlicher Nationalökonom hat vollständig recht, als er schreibt: „In der That darf die Ansicht, daß eine verkürzte Arbeitszeit, ja in sehr vielen Fällen selbst die Verringerung des Arbeitslosenheeres durch die Arbeitszeitverkürzung, eine verminderte Produktion nach sich ziehen würde, zu den überlebten Meinungen gezählt werden; der Unternehmer kann also in Seelenruhe der fortschreitenden Bewegung für den Normalarbeitsstag zusehen.“ In den Berichten über die Wirkung der Arbeitszeitverkürzung steht denn auch fast immer der Hinweis wieder, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit ein Anstieg in der Produktion nicht bemerkbar geworden ist.

Wie aber ist dies möglich; wenn ich eine Stunde weniger arbeite, so schaffe ich doch nicht so viel, als wenn ich eine Stunde länger im Dienste des Kapitals arbeite? Dieses Argument ist, wie gesagt, falsch. Die menschliche Arbeitskraft ist ihrer Natur nach elastisch; sie kann ausgedehnt und zusammengepreßt werden. Während der Arbeit entstehen Pausen, in denen der Arbeiter sich einen Augenblick verschaukelt. Es sind dies Zeittheile, die dem Kapital verloren gehen, weil das produktive Arbeit geleistet wird. Mit der Verkürzung der Arbeitszeit aber ist der Kapitalist bedacht gewesen, diese Pausen zu verringern, den Arbeiter zu zwingen, regelmäßiger, ununterbrochener und angestrengter zu arbeiten. So wird die Arbeitszeit verdichtet, die Intensität der Arbeit steigt. Die Leistungsfähigkeit eines Arbeiters in einer Stunde steht

in einem umgekehrten Verhältnis zur Zahl dieser Stunden. Je weniger Stunden pro Tag ein Mensch arbeitet, desto mehr kann er in der einzelnen Stunde leisten. Je länger die Arbeitszeit ist, je früher der Arbeiter ermüdet und abgelenkt wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Grenzen der Intensität mit der Verkürzung der Arbeitszeit auf den Achtstundentag nicht überschritten sind.

In dem letzten Jahrzehnt ist unbestreitbar eine wesentliche Verkürzung der Arbeitsstunden eingetreten. Die Kardinalforderung aller Gewerkschaften war die Verringerung der Arbeitsstunden. Diese sich diese Verringerung systematisch nachweisen, so würde sich nach genauer Zählung des Arbeitslosenheeres ergeben, daß trotz der gewaltigen Zahl der Verringerung der Arbeitsstunden eine Abnahme der Arbeitslosigkeit nicht wesentlich bemerkbar gemacht hat, ja, daß die Zahl der Arbeitslosen heute noch genau so groß ist, wie vordem. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren ist nicht der Arbeitszeitverkürzung, sondern der vermehrten Prosperität, dem besseren Geschäftsgang zuzuschreiben. Wer da aber flüchtig ausrechnet, wenn in einem Betrieb 10 Arbeiter pro Tag 11 Stunden arbeiten und diese Arbeitszeit würde um eine Stunde pro Tag verkürzt, so müßte, um den Ausfall auszugleichen, ein Arbeiter mehr eingestellt werden, der befindet sich aber auf dem Polwege.

Der österreichische Fabrikinspektor in Völs berichtet über die Einführung des achtstündigen Arbeitstages in dem Gräflich-Rothfischen Eisenwerk in Schindelmühl: „Durch die Verkürzung der Arbeitszeit wird der Arbeiter entspannter, frischer und leistungsfähiger, nach der Verkürzung der Arbeitszeit sind die achtstündigen Arbeiter, die bisher dreizehn Stunden arbeiteten, in den letzten acht Arbeitsstunden bedeutend mehr, als während der früheren dreizehn Stunden, beschäftigt worden. Diese Wahrnehmungen waren die Veranlassung, daß die Direktion auch in dem hier unterstellten Puddelwerk bei Rothau die achtstündige Arbeitszeit eingeführt hat.“ Der Eisenindustrielle Vogt, der Präsident der Handels- und Gewerbestände in Vöden hat öffentlich erklärt: „Ich selbst bin für eine achtstündige Arbeitszeit und habe es durchgesetzt, daß bloß acht Stunden gearbeitet wird, weil die Arbeiter in acht Stunden so viel verdienen, wie früher in zwölf Stunden; und ich gewinne dabei, weil sie in acht Stunden mehr leisten als anderswo in zwölf Stunden.“

Der schweizerische Fabrikinspektor Dr. Schuler

äußert sich in einem Aufsatz über den „Normalarbeitsstag“ in seinen Wirkungen auf die Produktion (Archiv f. sozial. Gesetzg. 8. 4) u. A. folgendermaßen: Der Arbeiter hat ein gewisses Maß von Kräfte zu verausgaben. Dieses kann aber gemindert oder vermehrt werden, je nach der Art der Ernährung und der gesammelten übrigen Pflege des Körpers. . . . Die Arbeitsleistung kann in einer gegebenen Zeit gesteigert werden, wenn die Kraftausgabe auf eine kleinere Anzahl von Arbeitsstunden sich vertheilt. Es ist möglich, wie die Erfahrungen beweisen, daß bei sonst gleichbleibenden Verhältnissen in elf und weniger Stunden dasselbe geleistet wird, wie früher in zwölf Stunden. . . . Es versteht sich von selbst, daß diese Steigerung nicht bis ins Unerblichliche geht. . . . Der Eigentümer der großen Londoner Konfitüren- und Konfektfabrik Bournvill äußert sich über die Erfahrungen, die er mit Einführung des Achtstundentages gemacht, dahin: „Als ich die Direktion des Establishments ergriff, war der neunzehnhundert Arbeitstag in Kraft; ich hätte ihn aber nicht eingeleitet, sondern mehr erheblich verlängert.“

Nach Verfluß von einigen Jahren kam mir, nachdem ich einer Versammlung von Gasarbeitern zu Gunsten des Achtstundentages beigewohnt, der Gedanke, diese Reform in meinem Geschäft zu versuchen und im Sommer 1889 ging ich ans Werk. Als noch 9 Stunden gearbeitet wurde, kamen die Leute um 6 Uhr Morgens, verwendeten 30 Minuten, um das Frühstück einzunehmen, eine Kollation erforderte abermals 10 Minuten. Für das Mittagessen war ihnen eine Stunde gemährt und um 5 Uhr hatten sie Feierabend. Man begriff, daß mit jeder solchen Pause ein weiterer Zeitverlust verbunden ist; es muß immer wieder angefangen werden, und das geschieht meist langsam. Ein Mann, der mit nachträglichem Mittag um 6 Uhr anfängt, nämlich im Winter, richtet nicht sonderlich viel aus. Ich schlug daher den Leuten vor, erst um 8 Uhr anzufangen, dafür auf ihre Kollation zu verzichten und bis Mittag fortzufahren, dann eine Stunde zu unterbrechen und dann bis 5 Uhr weiter zu arbeiten. Für diese vollen 8 Stunden sollten sie denselben Lohn beziehen, wie für die unterbrochenen 9 — dazu auch den freien Sonntagsnachmittag, so daß sie die Woche nur 45 Stunden arbeiteten. Natürlich fand der Vorschlag begeisterte Aufnahme und die Sache geriet heute noch besser als damals. Auch ich kann mir zufrieden sein. Mein Personal vollbringt dieselbe Arbeit, vielleicht noch mehr!

Seit der Einführung des Achtstundentages wurde auch nicht eine Stunde über die Zeit hinaus gearbeitet, obwohl die Zahl der Arbeitskräfte dieselbe blieb; ich habe nur einen Boten und zwei Wächter engagiert. Diese Thatsachen sprechen deutlich. Ich glaube an die Vortrefflichkeit des neuen Systems so unbedingt, wie an die Nichtigkeit des Einmalins. . . .

Auch in der Fabrik des englischen Großfabrikanten Gardner in Preston wurde konstatirt, daß die Arbeiter in 11 Stunden dasselbe Quantum Arbeitsprodukt lieferten und eben so viel verdienten, wie vorher in 12 Stunden.

Aus den Briefen, die Unternehmer, welche in ihren Betrieben den Achtstundentag freiwillig eingeführt haben, dem Verfasser der Untersuchungen über den Achtstundentag „S. Webb“ zur Verfügung gestellt haben, wollen wir noch einige Auszüge hier wiedergeben. Burroughs, Wellsome u. Co., Fabrikation chemischer Produkte: „Wir glauben, daß die Produktionsmenge fast, wenn nicht ganz genau dieselbe ist, wie als wir neun Stunden arbeiten ließen. Wir sind daher der Ansicht, daß die allgemeine Annahme des Achtstundentages in hohem Maße auch beitragen würde: 1. Die in dieser gegebenen Zeit erzeugte Produktionsmenge in Folge der verbesserten physischen und geistigen Bedingungen zu erhöhen; 2. aus demselben Grund die Produktionskosten zu vermindern und, in Folge der größeren geistigen Elastizität, zur Erfindung Arbeit sparender Maschinen zu führen.“

Die Cotton u. Co., Schriftdruckerei London: „Die Firma ist mit dem Resultat sehr zufrieden. Die Leute erhalten denselben Lohn und das System hat sich völlig bewährt.“ S. H. Johnson, Maschinenbauanstalt Stratford-London, ist in seinem Brief besonders interessant, weil er sich auf den nächsten Interessantenpunkt stellt, jedoch würde hier die Wiedergabe zu weit führen. Es heißt in dem Briefe: „Was mir gelien hat, ist, daß wir die Arbeitswoche von 54 Stunden auf 48 Stunden reduziert haben und mir geben den Lohn für neun Stunden, vorausgesetzt, daß pünktlich gearbeitet wird, sonst zahlen wir nur für acht Stunden. . . . Sie haben daher mehr Arbeitsenergie und brauchen sie.“

Während noch stets, so oft es sich um die Verkürzung der Arbeitszeit handelt, die Industrie den Untergang prophezeit, hat sich in der Praxis gezeigt, daß gerade das Gegenteil davon eingetreten ist. Als das Reichstagsgesetz im englischen Parlament beraten wurde, das an Stelle des Zwölfstundentages treten sollte, wurde allgemein angenommen, daß hierdurch eine Ver-

mehrung eintreten würde, — es ist sehr freundlich von ihm.“

„Nein, es ist sehr unrecht von ihm, und Sie sollten die Einladung nicht annehmen.“ Es war ihm in seiner Aufregung fast raus und fertig entfahren.

„Sie sah ihn erkannt und erschreckt an. „Unrecht?“ fragte sie, und nicht nur in ihren Werten, auch im Tone ihrer Stimme drückte sich Befremden und eine leise Rancune von Mißtrauen aus. „Wieso? Ist Ihr Herr Bruder denn nicht ein höchst ehrenwerther Mann, dessen Schatz sich ein junges Mädchen anvertrauen darf?“

Wieder kam Karl ins Stoden, und eine rathlose Verlegenheit malte sich in seinen zuckenden Werten; seine Lippen bewegten sich mechanisch, brachten aber kein lautes Wort hervor. Was sollte er ihr antworten? — Sollte er seinen eigenen Bruder belügen anfangen, — sollte er ihr sagen: „Otto ist ein leichtsinziger Mensch, der es nicht ehlich mit Ihnen meint! Hüten Sie sich vor ihm!“ — Was würden sie von ihm denken? — Würde sie seine Worte nicht für eine Verleumdung halten, die ihm sein Reich, seine Eifersucht eingegeben?

Endlich raffte er sich zu ein paar allgemeinen Worten auf: „Ich bitte Sie, Fräulein Helene, gehen Sie nicht! — Glauben Sie mir, es geschieht nur in Ihrem eigenen Interesse, daß ich Sie darum bitte! — Es ist wirklich für ein junges Mädchen in Berlin nicht rathsam, sich von fremden Herren in allerlei Bergnügungsfahrten führen zu lassen.“ Er sah ihr dringlich ins Gesicht, und er bemerkte, wie ein Schatten von Verwirrung sich über ihr freundliches, hübsches Gesicht verbreitete.

(Fortsetzung folgt.)

Der Muttersohn.

Roman aus der Gegenwart von Richard Zapp.

(11. Fortsetzung.) (Katholik verlesen.)

Eine mühsam beherzte Aufregung schüttelte den großen starken Menschen. „Du willst sie nicht heirathen?“ herrschte ihn Karl an.

Otto sagte mit der freien Hand nach dem Arm des Bruders. „Du“, mit zuckenden Gesichtern, sagte er mit trockener Ruhe, die selbst von der Erregtheit des andern abfiel, „und laß mich los! Du hast ja eine Frau, der keine Schandflecken! So! Nun, das arme Kind thut mir leid; sie ist noch so fremd hier, hat noch nichts von Berlin gesehen; da will ich ihr mal 'n bißchen die Verhältnisse des Lebens zeigen. So haben wir z. B. für morgen eine kleine Sache verabredet. Zuerst gehen wir in den Jettus Kneip; nachher essen wir irgendwo Abendbrot zusammen. Das Wädel freut sich schon riesig darauf.“

Eine furchtbare Entrüstung arbeitete in dem Empörten, ein flammender Zorn; er mußte sich Gewalt anthun, um nicht von neuem Hand an Otto zu legen. Aber er konnte sich nicht enthalten, während auf seinen Bruder loszufahren: „Das — das ist gewisslos — das ist gemein von dir!“

„Erlaube mal“, rief Otto ein, „ich muß doch sehr bitten.“

Doch die jähliche Erregung des Bruders ließ sich nicht so leicht beschwichtigen.

Dem Jüngeren wurde die Aufregung Karls unangenehm. „Ich verstehe dich nicht!“ sagte er und suchte mit den Händen. „Du thust ja gerade, als ob Fräulein Zimmermann eine Prinzessin wäre!“

Sie waren an dem Hause der Eltern angelangt.

Otto sprang leichtfüßig die Treppe hinan. Karl blieb stehend in der Hausthür stehen; er war noch so erregt, als daß er den Augen der Eltern hätte begegnen und sich in der Enge des Zimmers einperschließen mögen. Mit energischem Rud machte er kehrt und trat wieder auf die Straße hinaus.

Als Karl eine Stunde später nach Hause zurückkehrte, war Otto schon wieder fort. In dieser Nacht kam wenig Schlaf in seine Augen; unaufhörlich legte er sich die Frage vor: „Was soll ich thun?“ Ein unbestimmtes Gefühl von Angst, Eifersucht und Entsetzen schnürten ihm die Brust zusammen. Wie ein Fieber glühte die Aufregung in den Adern des ruhlosen sich auf seinem Lager Wälzenden; der Angstschweiß brach ihm aus, während er rathlos hin und her lag.

Am anderen Morgen hatte sich seiner eine verzweifelte Stimmung bemächtigt. Wenn sich ihm denn absolut kein anderes Mittel mehr bot, so würde er mit Helene selbst sprechen. Die Jähne schlugen ihm vor Aufregung zusammen, während er mit sich zu Rathe ging, wie er es ihr sagen wollte. Was würde sie von ihm denken? Als 11 Uhr vorüber war, brach er von der Fabrik auf; denn er wußte, daß Helene Zimmermann in der größten Stunde nach Hause ging.

Nähe, an der Ecke, wo die Wägen- und die Brunnentstraße zusammenstießen, begegnete er ihr. Sie erwiderte seinen Gruß freundlich wie immer.

Das Blut schoß ihm glühend in Seiten und Wangen; aber er raffte sich gewaltig zusammen. „Ja — ich habe Sie erwartet, Fräulein Helene,

— ich möchte Ihnen etwas sagen“, begann er zaghaft und unwillkürlich den Blick senkend — „wenn Sie mir es erlauben.“

Sie war stehen geblieben, während er sie begrüßt hatte, jetzt setzte sie ihren Weg fort. „Bitte“, sagte sie und sah ihn erstaunt von der Seite an.

Heiß und kalt durchschauerte es ihn, die Junge stelte ihm am Gaumen; es war doch noch schwerer, als er sich schon ohnehin vorgekehrt hatte. Endlich faßte er sich ein Herz. „Ich habe Sie gestern mit Otto gesehen“, brachte er schüchtern heraus mit einer Riene, als ob er sich einer weis weiß wach großen Dreifachheit schuldig gemacht habe.

Sie erröthete und erhob forschend und vernehmend den Blick zu ihm. „Ich habe Sie wirklich nicht bemerkt“, erwiderte sie wie entschuldigend; „warum sind Sie denn nicht herangefommen?“

„O — ich — ich sah Sie ja — ja nur von weitem“, stammelte er.

Sie schritten eine Weile schweigend neben einander, beide brangen, beide im Stillen nach einer passenden Fortsetzung des Gesprächs suchend.

Karl war es, der zuerst wieder das Wort nahm; es kostete ihm eine gewaltige Anstrengung, als er jetzt mit der trampfhaften Entschlossenheit eines Menschen, der unter allen Umständen sprechen muß, die Bemerkung machte: „Otto hat mir erzählt, daß Sie heute mit ihm in den Jettus Kneip gehen wollen.“

Sie erröthete wieder, aber die Eröthung war nur momentan; ihren Blick wieder zu ihm erhebend, fragte sie schlicht mit der Riene eines Menschen, der sich seines Unrechts bewußt ist: „Ja, Ihr Herr Bruder war so liebenswürdig,

mit einzuladen, — es ist sehr freundlich von ihm.“

„Nein, es ist sehr unrecht von ihm, und Sie sollten die Einladung nicht annehmen.“ Es war ihm in seiner Aufregung fast raus und fertig entfahren.

„Sie sah ihn erkannt und erschreckt an. „Unrecht?“ fragte sie, und nicht nur in ihren Werten, auch im Tone ihrer Stimme drückte sich Befremden und eine leise Rancune von Mißtrauen aus. „Wieso? Ist Ihr Herr Bruder denn nicht ein höchst ehrenwerther Mann, dessen Schatz sich ein junges Mädchen anvertrauen darf?“

Wieder kam Karl ins Stoden, und eine rathlose Verlegenheit malte sich in seinen zuckenden Werten; seine Lippen bewegten sich mechanisch, brachten aber kein lautes Wort hervor. Was sollte er ihr antworten? — Sollte er seinen eigenen Bruder belügen anfangen, — sollte er ihr sagen: „Otto ist ein leichtsinziger Mensch, der es nicht ehlich mit Ihnen meint! Hüten Sie sich vor ihm!“ — Was würden sie von ihm denken? — Würde sie seine Worte nicht für eine Verleumdung halten, die ihm sein Reich, seine Eifersucht eingegeben?

Endlich raffte er sich zu ein paar allgemeinen Worten auf: „Ich bitte Sie, Fräulein Helene, gehen Sie nicht! — Glauben Sie mir, es geschieht nur in Ihrem eigenen Interesse, daß ich Sie darum bitte! — Es ist wirklich für ein junges Mädchen in Berlin nicht rathsam, sich von fremden Herren in allerlei Bergnügungsfahrten führen zu lassen.“ Er sah ihr dringlich ins Gesicht, und er bemerkte, wie ein Schatten von Verwirrung sich über ihr freundliches, hübsches Gesicht verbreitete.

(Fortsetzung folgt.)

minderung der Arbeitslöhne um mindestens 16 Prozent sich ergeben würde. Nach der Einführung des Gesetzes ergaben die von den großen Spinnereien Lancashire eingeführten Lohnsätze, daß anstatt einer Verminderung, eine Vermehrung des Arbeitslohns eintreten ist. Die gleiche Erklärung wurde im Jahre 1894 durch die Einführung des Achtstundengesetzes im Jahre 1874 gemacht. Der Leiter des Bureau für Arbeiterstatistik von Massachusetts Carroll D. Wright sagt in seinem Bericht über die Wirkung der Arbeitszeitverkürzung auf die Arbeitslöhne vom Jahre 1881 das Ergebnis wie folgt zusammen (Neue Zeit, 9. Jahrgang, II. Band Seite 338): „Es ist denn auch außer Frage, daß Massachusetts mit 10 Stunden genau eben so viel pro Mann und Spindel produziert, wie die anderen Staaten mit 11 und mehr Stunden, jedesmal die gleichen Kategorien mit einander verglichen, und daß die Löhne hier eben so hoch, wenn nicht höher sind, als in den Staaten, wo in den Fabriken länger gearbeitet wird.“

Wenn trotz der günstigen Resultate, die mit der Verkürzung der Arbeitszeit erzielt worden sind, die Unternehmer dem Achtstundentag so wenig Sympathie entgegenbringen, so ist es neben der Rücksichtigkeit des einen Teiles die

Furcht des andern, durch die Hebung der Intelligenz des Arbeiters, die ja die Folge der Arbeitszeitverkürzung sein wird, der kapitalistischen Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ziel zu setzen. Eine stumpfsinnige Waffe ist eben einer rücksichtslosen Ausbeutung lieber, als eine kulturell höher stehende Arbeiterschaft, die zum selbständigen Denken gekommen ist.

Sehen wir uns die Wirkung der Arbeitszeitverkürzung im Buchdruckgewerbe nach dem Wochenlohnberichte des Verbandes deutscher Buchdrucker näher an, so ergibt sich, daß die Ausgaben für Arbeitslohnunterstützung trotz der Verringerung der Arbeitszeit um $\frac{1}{2}$ Stunde pro Tag sich nicht erniedrigt haben. Verdrückt muß dabei werden, daß die Mitgliederzahl alljährlich gleichfalls gestiegen ist.

Die Buchdrucker haben bekanntlich bei der Tarifveränderung vom 15.—17. April 1896 die Arbeitszeit für ganz Deutschland auf effektiv 9 Stunden festgesetzt, welche vormals 9 $\frac{1}{2}$ Stunden betrug. Seit dem Jahre 1896 bis 1900 ist diese Arbeitszeitverkürzung 34 000 Buchdruckern zu Teil geworden.

Die Ausgaben des Verbandes deutscher Buchdrucker betrugen nun:

	1894	1895	1896	1897	1898	1899
Für Arbeitslohnunterstützung	114 913	110 842	138 491	137 388	115 177	114 882
Arbeitslohnunterstützung	101 562	97 702	127 341	132 779	141 685	150 205
Summa	216 475	208 544	265 832	270 167	256 865	274 087
Zahl der fremden Mitglieder	17 334	19 188	21 437	22 854	24 342	26 344
Zahl der tarifräumlichen Gesellen	—	—	—	18 340	22 405	27 449

*) Diese Zahlen sind seitens des Tarifamtes angegeben; da aber ein erheblicher Teil der Firmen die Zahl der beschäftigten Arbeiter nicht angegeben, stellt sich die Zahl wesentlich höher. Der Verbandsschatzmeister schätzte die Zahl der tarifräumlichen Arbeiter auf 19 000 (1897), 30 800 (1898), 34 000 (1899).

Es emfielen also von der vorausgesetzten Unterstützung auf den Kopf der Mitglieder 1894 rund 12,48 Mk., 1895 10,86 Mk., 1896 12,40 Mk., 1897 11,82 Mk., 1898 10,51 Mk., 1899 10,41 Mk.

Es ergibt sich also, daß trotz der Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde pro Tag, die ca. 34 000 Gesellen seit 1896 zugute gekommen ist, wodurch pro Tag 17 000 Arbeitsstunden in Wegfall kamen, die Arbeitslosigkeit nur wenig beeinflusst. Wir finden 1894 den höchsten Steuerertrag für Arbeitslosigkeit, der 1895, als der wirtschaftliche Aufschwung einsetzte, erheblich fiel, sich dann wieder etwas hob, um von 1897 ab langsam zu fallen. Jetzt man nun aber in Berücksichtigung, daß in den Jahren 1897 bis 1899 die Prosperität ihren Höhepunkt erreichte, so läßt sich hieraus die Abnahme der Arbeitslosigkeit erklären; die Arbeitszeitverkürzung hat nur in sehr lebhaften Stimm zur Verringerung des Arbeitslosenheeres beigetragen. Dabei ist der Verband mit der Tarifgemeinschaft von 1896 noch befreit gewesen, die Arbeitslosenunterstützung einzubringen, deren Wirkung sich freilich erst nach 1900 bemerkbar machen kann. Der Grund für diese Tatsache ist lediglich in dem Umstand zu suchen, daß wie schon Anfangs ausgeführt, die Intensität der Arbeit mit der Verkürzung der Arbeitszeit gestiegen ist. Nebenher ist dann noch die Verwirklichung der Produktionsmittel gegangen, durch Einführung der Schmalzmaschine, deren in Deutschland 220 Stück gegenwärtig gefertigt werden.

Kritisch wäre es übertrieben, zu behaupten, daß nun in allen Fällen die Wirkungen der Arbeitszeitverkürzung genau dieselben wären. Es sind auch Fälle bekannt, wo durch die Verkürzung der Arbeitszeit Misserfolge eintreten folgten.

Wenn wir aber berücksichtigen, daß die

Arbeitszeitverkürzung immer nur kleine Schritte macht, selten mehr als eine halbe Stunde, so wird die Wirkung der verkürzten Arbeitszeit auf den Arbeitsmarkt auch nur eine ganz minimale sein.

Zu der gesteigerten Intensität der Arbeit, die die Hoffnung, durch die Verkürzung der Arbeitszeit in gleichem Maße eine Verringerung der Arbeitslosenunterstützung, weshalb herabgemindert hat, kommt noch, wie schon bemerkt, der weitere Umstand, der die erhoffte Wirkung auf den Arbeitsmarkt verhindert hat: die Verwirklichung der Produktionsmittel. In allen Gewerken ist das Unternehmertum bemüht, nachdem den Arbeitern eine Verabminderung der Arbeitszeit gelungen ist, alle Fortschritte der Technik sich dienstbar zu machen, um so die Produktion zu vervollständigen. So lange der Arbeiter in seinen Ansprüchen beschränkt ist, hilft sich ein großer Teil der Unternehmer mit den veralteten Produktionsmitteln; die Beschäftigung der Arbeiter ermöglicht ihm, die Konkurrenzfähigkeit mit technisch fortgeschrittenen Unternehmungen.

Soll also eine Verringerung des Arbeitslosenheeres erreicht werden, so haben die Gewerkschaftsorganisationen neben ihrem Streben auf Verkürzung der Arbeitszeit Vorhaben zu nehmen auf die Herbeiführung der Arbeitslosigkeit von normalem Intensitätsgrade. Hierzu sind die Arbeiter aus in Hinsicht auf die durch die gesteigerte Intensität erzeugten gesundheitlichen Nachteile gewarnt; denn es wird einleuchtend sein, daß ein angelegentlich intensives Arbeiten eine schwere Schädigung des Körpers und des Geistes zur Folge haben muß. Aber wie das Unternehmertum sich gegen die Verkürzung der Arbeitszeit wehrt, weil ihm jede Arbeitszeitverkürzung revolutionär dünkt, wird es sich gegen eine eventuelle Verabminderung des Intensitätsgrades, die in den

Profit direkt eingreifen würde, um so mehr wehren. Eine Arbeitszeitverkürzung, die darauf wirkt, daß die Produktion von Mehrwert eingeschränkt wird, die Arbeiterkraft unter der Herrschaft des Kapitalismus wohl nicht oder nur schwerlich erreichen.

Trotz alledem haben wir für den Achtstundentag zu kämpfen, weil er von hygienischem Standpunkt unerlässlich ist, weil er eine Kulturbewegung in sich schließt.

K. H.

Gesellschaftliches.

Das Verbrechen eines Mordmordes, für welches zwei freilebende Bergleute bösen mußten, ist nunmehr ans Tageslicht gekommen. Aus Colorado Springs berichtet die „New Yorker Weltzeitung“: Als im Jahre 1894 die Bergleute des Mordmordes Sam Strong freilebten, wurden in dessen Grube durch eine Dynamitexplosion die Maschinen und Stollen zerstört. Strong behauptete damals, die Streiter hätten den Streich verübt und er ließ mehrere von ihnen, darunter Robert J. Lyons und Nicholas Kelly, verhaften und prozessieren. Das Gericht erklärte die Leute auch wirklich für schuldig und sie wurden zu langen Gefängnisstrafen verurteilt. Sechs Jahre sind nun darüber hingegangen und nun kommt es heraus, daß Strong selbst der Verüher der Explosion gewesen ist. Man wird ihm daher den Prozeß machen, und außerdem haben ihn die Verurteilten auf 150 000 Dollars Schadenersatz verklagt. Der Grund, weshalb Strong die Grube mit Dynamit zerstörte, war ganz gemeine Habgier. Er hatte die Grube verkauft und bereits 20 000 Dollars Anzahlung erhalten, als durch die Entzündung neuer Silberader der Wert der Grube bedeutend stieg. Um nun die Käufer abzuschrecken, ließ Strong Dynamitpatronen unter den Maschinen und in den Stollen anbringen und sie durch elektrische Drähte anzünden. Er hatte gehofft, die Käufer würden in Folge der Explosion den Rest des Kaufpreises nicht bezahlen und dann werde die Grube sein Eigentum bleiben. Aber die Käufer durchschauten den Trick, zahlten die noch existierenden 40 000 Dollars und ließen die Maschinen und Stollen wieder herstellen. Strong, der fälschlich von einer Vermögenssteigerung aus Europa zurückkehrte, befindet sich augenblicklich in der Grubenortshaft Victor.

Vermishtes.

Mit Strgman vergiftete sich in Doya der Lehnträger Hermann Jacombé aus Nürnberg in der Wohnung eines seiner Freunde. Begierter ließ gegen 8 Uhr Abends den Freund für Hilfe rufen, allein, um eine Belohnung zu machen, ließ er wiederum, hielt ihm Jacombé das Glas entgegen mit den Worten: „Prost, Karl!“ — „trank und sank mit den Worten: „Ich habe mich vergiftet!“ in die Sophade zurück, nachdem er noch seiner Brautlaiden einen Brief entnommen hatte, den er mit unheilbarer Hand auf den Tisch hatte fallen lassen. Alles Bemühen, den jungen Mann am Leben zu erhalten, war erfolglos, denn das Gift, welches er sich in den Trank gemischt hatte, war Strgman. Er hatte es unter dem Vorworte zu erlangen gesucht, daß er seinen in Berlin zurückgebliebenen Hund damit vergiften wolle. In dem Abschiedsbrief, den er zurückgelassen hat, bittet er den Freund um Verzeihung, daß er die That in dessen Wohnung begangen habe, und bittet, die Angehörigen zu benachrichtigen. Stellunglosigkeit, mangelnde finanzielle Lage und — Lebensgenuß dürften als Motive der verwerflichen That anzusehen sein.

Unglücksfälle. Zu Explosionen beim Bahnbau Schreiberhau—Landesgrenze im Riesengebirge waren bedeutende Dynamitminen in einem Gebäude bei der Dachabdeckung aufgestellt. Am 29. November Abends kam die gesamte Sprengmasse in Folge unvorsichtiger Entzündung zur Explosion. Das Gebäude wurde zerstört, die anwesenden Arbeiter wurden durchschlagen getroffen.

Der Rastherberg Pilsener—Gleisbau entzündete in der Nähe von Deuer (Pannflossanten) in Folge von Untersuchungen des Bahnhofs. Die Lokomotive, des Postwagens und Gepäckwagens entzündeten, blieben aber auf dem Bahndamm stehen. Die Passagiere kamen mit geringfügigen Verletzungen davon. 1 Beibehalter ist erkrankt; 4 Bahndiener wurden verletzt. Somit sind also glücklicherweise keine 200 Passagiere umgekommen, wie die früheren Nachrichten besagten.

Ein Trauer hat, wie aus Manila gemeldet wird, auf und bei der Insel Guam mehrere Tage lang gewüthet. Der amerikanische Dampfer „Jesemite“ ist untergegangen, wobei fünf Mann der Besatzung ums Leben kamen. Auf der Insel wurden gegen 1000 Häuser zerstört, darunter das militärische Hauptquartier. Auch die Städte Andujan und Terrafra sind fast vernichtet. Hunderte von Eingeborenen wurden getötet. An verschiedenen Teilen der Insel wurde die Ernte vernichtet.

Der Gottesläugner. Der „Straß. Post“ wird aus Heilbronn geschrieben: Der Schaulap unterer Gottesläugner ist in kleiner Ort im Oberamtsgeld. Große Aufregung ist unter seiner Schaulap. Der Herr Reichs-Schulinspektor kommt in den nächsten Tagen. Der Lehrer arbeitet im Schwitz seines Angewandten, damit seine „Jugend“ untadelig befunden werde vor dem gekrönten Herrn. Sein Ansehen soll sein die Aufregung der ersten drei Hauptstädte des Reiches, die da lauten: „Ich glaube an einen Gott.“ — „Ich glaube an Jesus Christus.“ — „Ich glaube an den heiligen Geist.“ Die drei „Beiten“ werden hierfür eingetrifft, und es geht alles famos bei der Generalprobe. Der große Tag kommt, und mit ihm der Augenblick, wo der Herr Inspektor, der mit mildem Lächeln alle Anfragen und Gefühle hat über sich ergehen lassen, das Schaulap betriff. Und geradeau flucht er auf einen der drei Auswärtigen zu: „Rum Böhle“, sagt er, „glaubst Du an Gott?“ — „Roi“ („Roi“ = „Rein“), sagt das Böhle, und der Herr Inspektor und der Herr Lehrer sehen einander saßungslos an. Aber Geduld muß man haben: „Was — Du glaubst nicht an Gott“, fragt der Herr Inspektor. „Roi“ lautet nochmals die Antwort. Der Herr Inspektor ist starr, und der Herr Lehrer noch starrer. Die Stille im Zimmer ist unheimlich. Aber dieses Rätsel muß gelöst werden. Und der Herr Inspektor fragt nochmals: „So? — an was glaubst Du denn?“ — „J — Ich glaube an Jesus Christus — und der wo an Gott glaubt, der hoch so drübe im and'nen Bant.“ Der Herr Inspektor behauptet, er habe noch niemals so von Dingen gehört, als bei diesem Bekenntnis eines Gottesläugners.

Kath. u. Aushunft in allen Gewerkschaften. Sozialisten und Sozial-Verführer, Angelernten erziehen an alle Arbeiter unermüdet: d. Zsamen. Sonntag, Rathhaus 10, und Hermann Jacob. Bant. Zeit. Rathhaus 24. II. Abends von 8 Uhr. Auch wird Rathhaus über Erhaltung des Staatsbürgerrechts ertheilt.

Bekanntmachung.

Zum 1. Januar 1901 folgenden Kirchendienste für die neue Kirche einzeln vergeben werden:

1. Die Kirchenreinigung. Dieser Dienst soll einer tüchtigen Frau übertragen werden. Er erfordert jede Woche einen bis zwei ganze Arbeitstage. Der (resp. nach) jedem Gottesdienste müssen die Plätze, Gänge und Treppen gefegt und das Geschäft ufm. abgemischt werden. Mehrere Male im Jahre ist außerdem eine gründliche Reinigung des Kircheninnern vorzunehmen.

2. Das Valtreten. Hierfür ist ein erwachsener Mann anzustellen, welcher zu allen Gottesdiensten, etwa 80 im Jahre, zur Verfügung stehen muß. Hierfür ist eine Gebühr von 80 Mk. p. a. festgesetzt. Der Valtreter muß außerdem für die Übungen des Organisten auf der Orgel, sowie für das Orgelspielen bei Trauungen verfügbar sein. Hierfür erhält er besondere Gebühren.

3. Die Reinhaltung des Kirchplatzes.

Sämtliche Wege auf dem Kirchplatz sind von Schmutz, Gras und im Winter von Schnee reinzuhalten, etwa entstehende Vertiefungen in den Wegen auszufüllen, der Rasen öfter zu mähen, Bänke und Beete in Ordnung zu halten, der Rasen an den Wegen abzuschieben. Dieses Amt kann einem nach arbeitsfähigen Jünglingen übertragen werden.

4. Das Glockenläuten. Dieses Amt erfordert drei Personen, es soll aber an eine Person, welche die beiden anderen Kräfte mitzustellen hat und für dieselben verantwortlich ist, vergeben werden. Die Kirche hat 3 Glocken, die beiden größeren müssen von Erwachsenen, die kleinere kann von einem Kinde gesungen werden. Zu jedem Hauptgottesdienste ist dreimal zu läuten, Abends vorher, eine Stunde vor und beim Beginn des Gottesdienstes, jedesmal mit allen drei Glocken. Vor Abendgottesdiensten wird zweimal geläutet, zu besonderen Abendgottesdiensten einmal. Bei kirchlichen Beerdigungen wird einmal geläutet, und zwar bei Beerdigungen von Erwachsenen mit allen drei Glocken, von Kindern mit den beiden kleineren. Für das Läuten (mit Ausnahme des Läutens bei Beerdigungen) sollen 300 Mark jährlich gezahlt werden, für das Läuten bei Beerdigungen wird nach der Zahl der Fälle besonders vergütet. Anmeldungen zur Übernahme der einzelnen Dienste mit Angabe der event. dafür zu leistenden Vergütung sind von den Bewerbern persönlich unter Vorlegung von etwaigen Zeugnissen am Montag den 3. bis Mittwoch den 5. Dezember in der Zeit von 5 bis 9 Uhr Abends bei dem unterzeichneten Pastor zu erstatten.

Bant, den 29. November 1900.
Der Kirchenrat.
G. Jöbken, Pastor.
Billig zu verkaufen
eine zweifelhafte Bettstelle mit Matratze.
Neue Wilhelmstr. Str. 58.

Druck-Arbeiten aller Art

werden schnell u. sauber angefertigt
Paul Hug & Co.
Buchdruckerei, Bant, Neue Wilh. Str. 58

Oldenburger Hof, Bant.

Vom 1. Dezember ab täglich
Doppel-Konzert
ausgeführt v. Tyroser Sänger-Quintett Gebirgskinder
und den russischen Instrumentalisten Geschw. Jöföfel.
Entree frei! Entree frei!
Wöchentliche genussreiche Stunden vorverkauft, bitte um pünktlichen Besuch.
W. Harms, Verlängerter Börsenstraße 65.
Vorzügliche Speisen und Getränke.
Freundliche, zuvorkommende Bedienung!

Zur Beachtung!

Inserate, welche für die laufende Nummer bestimmt sind, bitten wir bis spätestens 10 Uhr Morgens, größere einen Tag vorher aufzugeben.

Freitag den 7. Dezember,
in Sadewassers Rivoli:
Enoch Arden.
Gedicht von Tennyson. Musik von H. Strauß.
Karten im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf. — Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. — Die Türe sind gut geheist.

Gewerkschafts-Kartell Bant-Wilhelmshaven.
Zwei Rezitations - Abende
von Emil Baskotte.
Karten sind an den bekannten Stellen zu haben.
Um recht zahlreichen Besuch der hiesigen Arbeiter-Gesellschaft wird gebeten.
Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. — Die Türe sind gut geheist.

Sonntag den 8. Dezember,
in der Arche zu Bant:
Vor Sonnenaufgang.
Drama von Gerhard Hauptmann.
Karten im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf. — Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. — Die Türe sind gut geheist.

J. Egberts

52 Bismarckstraße 52
empfehlen sein großes Lager in

Lampen

— als —
**Zughängelampen
Kronenlampen
Tischlampen
Damenlampen
Klavierlampen
Nachtlampen
Wandlampen
Wandarme
Ampeln
Blitzlampen**

Laternen: Sturm-, Stall- u. Handlaternen.

Ferner große Auswahl in
**Kohlenkasten
Torfkasten
Ofenvorsetzer
Ofenschirme
Feuergeräte
Kohlenlöfel
Geräthständer
Leistenhaken.**

Berzinnte und kupferne Wärmeflaschen.
Preise äusserst billig.



Heinr. Schmidt
Uhrmacher u. Juwelier.

Als Weihnachts-Geschenke
empfehle goldene und silberne Herren-
und Damen-

Uhren!

Freischwinger, Regulatoren,
Wand- und Standuhren,
Gold- und Silber-Waaren,
Groschen, Ohrringe, Colliers etc.,
Verlobungs-Ringe in enorm großer Auswahl
zu wirklich niedrigen Preisen.

Heinrich Schmidt
12 Neue Wilhelmsh. Straße 12.

Alle Damen Winter-Jackets

werden von heute an
billig ausverkauft.

Georg Aden, Bant.

Räumungs- Verkauf

— von —
**Mädchen- u. Kinder-
Knopf- u. Schnürstiefel**

zu außergewöhnlich billigen
Preisen bei

Johann Holthaus

Neue Strasse 11.
Neue Wilh. Str. 12.
Roosstrasse 74.



Mooshütte, Jever.

Sonntag den 2. Dezember:
Theater mit Konzert.
Entrée 25 Pf.

Somnopathische-Biochemische
und Hydropathische

Kranken-Behandlung

H. G. Hillen
Bant, Berl. Peterstraße 12.

Sprechstunden:
Vorm. 8-11 Uhr, Nachm. 4-8 Uhr.
Sonntags nur Nachm. 5-8 Uhr.
Sonntags in nothwendigen Fällen.

Gründl. Unterricht

im Zeichnen, Zuschneiden und
Schneidern nach der neuesten,
preisgekrönten Vorchers'schen Me-
thode. Vierwöchentl. Kursus bei
täglich 7 stündl. Unterricht 12 M.
Jede Schülerin arbeitet sofort
nach Beendigung der Zeichnungen
für sich. — Ausbildung, bis zur
größten Selbstständigkeit unter
Garantie.

Fran W. Bachmeister,
Berl. Peterstraße 40, II r.
Ede Rielerstraße.

Heilmagnetismus

und diätetisch-
naturgemässe Heilweise.

Ausübender Vertreter derselben:
Friedr. Janssen, Neubremen.
Sprechstunden: Vm. 9-12, Nm. 5-8,
Sonntags Vm. 8-10 Uhr.

Dobbelmanns aromatischer Jod-Eisen-Leberthran

wird seit Jahren von mir hergestellt
aus bestem Medijinal-Leberthran nach
eigener Methode. Dieser Leberthran
verbindet mit einer bedeutend erhöhten
Wirkksamkeit einen auf besondere Weise
gemilderten Geschmack. Regelmäßiger Gebrauch
bewirkt, daß das Ginnnehmen bedeutend
erleichtert wird. — Nur echt mit der
Schildmarke „Able“.

Alleiniger Fabrikant: Apotheker
A. Dobbelmann, Wilhelmshaven.
Zu haben in Originalflaschen
à 2 M., sowie in kleineren Mengen
in den Apotheken.

Neue Welt - Kalender für 1901

empfehlen **Carl Meyer, Bant.**

Kautschuk-Stempel

Vereins-Abzeichen
und Schleifen aller Art
werden schnellstens
G. Buddenberg.

Weihnachts-Ausstellung.

Habe heute
meine diesjährige Weihnachts-Ausstellung er-
öffnet und biete auch in diesem Jahre in

Spielsachen

und Galanterie-Waaren
eine reichhaltige Auswahl.

Gebe auf sämtliche Spielsachen 10 Proz.
Rabatt und den Mitgliedern des Bant-
Konsum-Vereins die Konsum-Marken noch extra.

Heinr. Sibegrad Nachf.,
Bant, am Markt.

Cacao

feinstes entölt,
garantirt rein pro Pfd. 2,40 M., 1/2 Pfd. 48 S.
garantirt rein „ 1,80 „ 1/2 „ 36 „
garantirt rein „ 1,40 „ 1/2 „ 28 „

Bruch-Chocolade

garantirt rein pro Pfd. 80 S., 1/2 Pfd. 20 S.
und sämtliche bessere Chocoladen, Pastilles,
Bonbons etc., empfiehlt

Brandenburg-Kaisers Kaffeegeheiß

seit 1898 am Platz.
In Wilhelmshaven nur Marktstr. 24,
gegenüber Konfektionshaus Schiff
und Bismarckstraße 14, neben Konfektions-
haus Schiff.

Bitte genau auf Firma, Straße
und Hausnummer zu achten.

Inserate werden die fünfgespaltige Corpustafel oder deren Raum mit 10 Hg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — **Inserate** für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. **Geldlose** Inserate werden früher erbeten.

...theilte unentgeltlich **Karl Schmitt** 8. Blumenstr.

Heute Sonntag: Große Weihnachts-Deforation

unseres ganzen Geschäftslokals.
Massenausstellung nützlicher und praktischer

Weihnachts-Geschenke.

➔ Grossartige Beleuchtung! ➔

F. & O. Manhenke,

Eisenwaaren-Handlung und Haushaltungs-Magazin,
Gökerstrasse 11. Gökerstrasse 11.

Wer seinen Weihnachtsbedarf

an **Uhren**, silberne und goldene, für Damen und Herren, neue und getragene; silbernen Schlüssel-Uhren, von 5 Mk. an; silbernen Herren-Remontoir-Uhren, neue von 12 Mk. an; goldenen Herren-Doppelkapsel-Uhren, neue mit hochfeiner Doubletlette von 60 Mk. an; goldenen Herren-Uhren, 14 farr., sehr billig; silbernen Damen-Uhren mit langer Doubletlette von 9 Mk. an; goldenen Damen-Uhren, neue, gute, solide Waare von 18 Mk. an, getragene 14 farr. von 16 Mk. an usw.; Damen-Saßuhrketten von 2 Mk. an; Herren-Doppel-Uhrketten, hochfeine Waare, von 5,50 Mk. an; neuen Trauringen, 8 farr. 333 gefchl. gestempelt, Paar 15 Mk.; neuen Trauringen in Charniergold, Paar 3 Mk.; neuen Siegelringen, 333 gef. gestempelt von 5 Mk. an; neuen Siegelringen in Charnier von 2 Mk. an; neuen Fingerringen, 333 gef. gest., gute Waare, Stück 6,50 Mk.; Damen-Freundschaftsringen, sehr billig; silbernen Broschen, von 40 Pf. an; Broschen, Armbänder, Ohrringen, 333 gef. gest., mit lebhaftem Simili, 4 Mk.; Halsketten, Armbänder, Herren-Hemissettes und Stulpen-Ärmelchen, Cigaretten-Etuis und Westeas usw., ferner an Regulatoren, Beckern, Musik-Instrumenten, Fahrrädern, Nähmaschinen usw. werden nicht, nach dem

An- und Verkaufsgeschäft
von
W. Jordan,

Tonndelch 4, zu gehen.

➔ Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste ich Garantie.
Reparatur-Werkstatt im Hause.

NB. Bitte genau auf die Firma W. Jordan,
Tonndelch 4, zu achten.

Möbelmagazin Alfred Marcus

➔ Börsenstrasse 16 ➔

hält die größte Auswahl in fertigen Möbeln vorrätig.

Ball- und Gesellschafts-Schuhe
Hautschuhe von Felle und Leder
Gummischuhe in allen Größen
Reisechuhe und Pantoffeln
empfehlen

Johann Holthaus
Neue Straße 11.
Neue Wdh. Straße 12. Koonstraße 74.

Das bürgerl. Gesetzbuch

ist zu folgenden Preisen vorrätig:

Textausgabe 40, 60, 75 und 100 Pf.; Textausgabe mit volkstümlichen Erläuterungen 1,25 und 2 Mk.;

Textausgabe mit volkstümlichen Erläuterungen u. Formularbuch 6 Mk.

Die Buchhandlung des „Norddeutschen Volksblattes“.

Möbel

Kauft man am vorteilhaftesten bei H. A. Reiners,
Säe Kieler und Ostfriesenstraße.

➔ Matratzen in allen Preislagen. ➔

Süddeutscher Postillon

Nr. 24 ist erschienen. Im Abonnement pünktliche Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.



Panorama, Gökerstrasse 15.

Wegen allzu großem Andrang bleibt die Serie

Ostafrika

nach bis zum Dienstag Abend aufgestellt, dann folgt Fortsetzung der

Pariser Weltausstellung,

4. Aufnahme.

NB. Es wird bemerkt, daß die Pariser Weltausstellung in 4 verschiedenen Aufnahmen zur Verfügung gelangt.

Von 10—12 Uhr Vormittags und von

2—10 Uhr Abends geöffnet.

Entree 30 Pf., Kinder 20 Pf., 5 Reisen

1 Mk., Vereine Ermäßigung.

Unentgeltlicher

Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Vant

Neue Wilhelmsh. Straße 66.

Anmeldungsgebühr à Wohnung 5 Pf.

J. H. Eilers

Dampf-Bäderei, chem. Reinigungs- und

Defaitir-Kunst

Vant-Wilhelmsh. Schillerstr. 8.

Aufträge d. Postkarte werb. prompt erled.

Ein gutes Pferd

mit neuem Geschir zu verkaufen.

Verläng. Koonstraße 22.

Die Neue Zeit

— Revue —

des geistigen u. öfentl. Lebens.

Herausg. v. J. A. W. Dick, Stuttgart

unter Mitwirkung

sehr vieler namhaften sozialistischen Schriftsteller

des In- und Auslandes.

Erscheint wöchentlich in Heften à 25 Pf.

Buchhandl. des Nordd. Volksbl.